

Wien, am 1. September 1930.

Werter Genosse Trotzky !

Sie haben den Gedanken, den ich in meinem letzten Schreiben ange-deutet habe, nämlich dass Frey der Meinung sei, Sie hätten andere jüngere Genossen gegen ihn unterstützt als Unsinn bezeichnet. Ich akzeptiere dies vollkommen, weil für mich dadurch die Haltlosigkeit dieses Gedankens gegeben ist. Es ist auch selbstverständlich, dass irgendwelche formelle Garantien für irgendeine Person für den Fall der Einigung nicht gewährt werden können.

Sie haben das Wort Einigungsoffensive gebraucht. Dieser Gedanke ist für die jetztige Frage der Opposition das einzige Richtige. Ich habe über die Idee der Einigungsoffensive nachgedacht, dabei sind mir einige Fragen aufgetaucht, über die ich Ihnen schreiben will.

1. Ist eine solche Einigungsoffensive bis jetzt überhaupt nicht geführt worden? Sicher nicht eine solche, wie Sie sie meinen, aber eine gewisse Offensive wurde doch geführt. Das Ergebnis dieser zweifellos unzulänglichen Offensive ist:

a) Bei der Frankgruppe eine vollständige Ermattung; sie war seit jeher sehr wenig aktiv für die oppositionelle Sache, seit vielen Wochen aber macht sie überhaupt nichts.

b) Die Wiener Gruppe des Mahnruf zeigt ebenfalls ziemliche Ermattung; in Wien vollständig, aber auch in Graz.

c) An den verschiedensten Punkten, in und ausserhalb der Partei und an teilweisen sehr wichtigen, zeigt sich der Beginn einer Annäherung neuer ernster Arbeiterelemente an die Freygruppe.

2. Diese Einigungsoffensive war selbstverständlich unzulänglich. Worin lag die Wurzel ihrer Unzulänglichkeit? Sie lag darin, dass die Freygruppe nicht die Unterstützung des stärksten Faktors der internationalen Linksopposition hinter sich hatte, nämlich des Genossen Trotzki. Ich wiederhole: Ich bin von der Haltlosigkeit, der Meinung, Sie hätten andere Genossen gegen Frey unterstützt, absolut überzeugt, aber gleichzeitig sind folgende Tatsachen zu bedenken:

a) Frank mit seinen Leuten und die Wiener Mahnrußgruppe mit Landau haben immer wieder verbreitet (Landau sogar gedruckt), dass sie

gegen Frey sind.

b) Die Folge davon war, dass selbst in der offiziellen K.P. die Meinung vorherrscht, Trotzki sei gegen Frey.

c) dadurch wurde auch folgender Zustand herbeigeführt : einerseits wissen jene Elemente in der Partei, die zur Opposition neigen, dass eine Einigung nur möglich ist, mit der Freygruppe als Achse, weil sie die klarste konsequente und bewährteste ; andererseits wissen diese Leute, dass eine Einigung nicht möglich ist wenn, wie sie glauben Trotzki gegen die Freygruppe sei. Die Folge ist, dass diese Genossen in ihrer Entwicklung zur Opposition gehemmt werden.

d) Eine weitere Konsequenz ist, dass die Freygruppe, um die Einigung doch herbeiführen zu können, gezwungen war lange Zeit einen Kampf zu führen vor allem um die Voraussetzung der Einigung, nämlich um die Unterstützung durch Gen. Trotzki. Der Kampf um die Unterstützung des Genossen Trotzki für die Einigung mit der Freygruppe als Initiativgruppe und Achse der Einigung, das war der eigentliche Sinn des ganzen oppositionellen ~~inneren~~ Kampfes der Freygruppe seit mehr als zwei Jahren. Weiter Hand in Hand musste die Freygruppe einen scharfen Kampf führen gegen jenen Feldzug der Landau- und Frankgruppe, dass Sie gegen Freys seien. Weiter die Mechanik dieses Kampfes hat zwangsläufig dazu geführt, dass die Differenzen der Vergangenheit mehr als notwendig und zweckmäßig aufgerollt wurden. (Wobei ich nebenbei bemerke, dass meiner Meinung nach die Personen um Frank politisch wertvoller sind als die Wiener Mahnrufgruppe die ein Bild vollkommener politischer Verworrenheit bietet).

3. Wie weit hat sich die Einigungsoffensive, so wie Sie sie meinen praktisch in anderen Ländern, vor allem in Frankreich, abgespielt ? Einer der entscheidenden Umstände, ja wie ich persönlich glaube, der entscheidendste war der, was Sie in voller Öffentlichkeit sich hinter die Initiativgruppe mit Ihrer ganzen Autorität, Ihrem Vertrauen, Ihrer Sympatie und Mitarbeit gestellt haben. Ich danke da vor allem an Ihrem offenen Brief an die Redaktion der "Vérité" in Nr. 3.

Genosse Totzki, ich sage Ihnen offen, wenn Sie in irgend einer ähnlichen Weise (Form und Inhalt würden Sie selbst am besten wählen) Die Initiativgruppe d.h. die Freygruppe öffentlich so unterstützen, wie Sie für die Genossen der "Vérité" eingetreten sind und ein - treten, dann würde die ganze Sachlage hier mit einem Schlag ein anderes Gesicht bekommen. Die Einigung wäre sehr schnell vollzogen, Entwicklung und Aufstieg der so geeigneten Opposition wäre gesichert. Alle revolutionär- oppositionellen Elemente, sowohl in der K.P., wie in der S.P. wäre sie sodann imstande an sich zu ziehen.

Ich beuge mich Ihrer Autorität, doch ich kenne die Verhältnisse in Österreich sehr genau, ich habe sie in den letzten zehn Jahren aus nächster Nähe beobachten können und ich kann nur wiederholen, dass nur mit ~~mmm~~ d e r Gruppe, die Frey in jahrelangem Kampfe herangezogen hat, als Initiativgruppe ^{und} Achse die Einigung zu machen ist.

Die Einigung ist dringender denn je. Wir leben in einem Lande in dem die Sozialdemokratie zahlenmäßig ungeheuer stark ist und den Prozess der Spaltung noch nicht durchgemacht hat. Denn sowohl die K.P. mit ihren höchstens 2500 Mitgliedern, wie die Oppositionsgruppen sind nur Splitter. Mehr als 90 % der Arbeiter sind bei der Sozialdemokratie, Gleichzeitig aber ist unsere Sozialdemokratie gezwungen mehr und mehr trotz ihrer zeitweiligen revolutionären Phrasen, Kapitulationspolitik zu machen. So stark und mächtig unsere Sozialdemokratie ist, so kläglich ist in Wirklichkeit ihre politische Rolle. Sie erhält von der Bourgeoisie Fusstritt über Fusstritt und steckt sie ein gerade infolge ihrer organisatorischen Stärke. Denn jeder Widerstand würde die eigenen Massen über die Köpfe der Führer hinweg zur selbstständigen Aktion treiben. Sie kann diese Politik führen ohne Risiko und gefahrlos, solange die offizielle K.P. in ihrer Dummheit und völligen Unzulänglichkeit jede Links Entwicklung hemmt. Sie hat auch jedweden moralischen Kredit bei der österreichischen Arbeiterschaft eingebüßt. Eine klare, geschlossene und bewusste Linksopposition könnte, wenn sie genügend ernst arbeitet, gewaltige Erfolge erzielen. Ich bin der Meinung, dass Frey, dessen Namen bei den sozialdemokratischen Arbeitern guten Klang^y besitzt, vielleicht der einzige Politiker ist, der der Sozialdemokratie in mancher Hinsicht gefährlich werden könnte.